

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

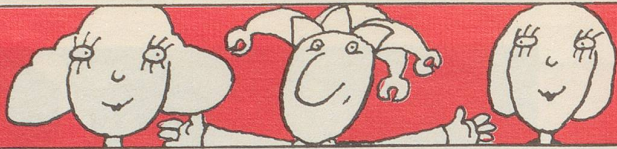
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Fabelhaft

Der Löwe seufzte. Seine Arbeitslast drückte ihn schwer. «Hole dir Hilfe!» befahl sich der Beladene, «damit du über dein Reich herrschen und dennoch von Zeit zu Zeit ausspannen kannst.»

Dass dieser Rat gut war, wusste der Löwe. Er stieg gravitatisch vom Thron und beschränkt den Weg durch sein Reich, um Unterstützung zu finden.

Der Löwe erblickte viele Tiere, die ihm für das Amt eines Ministers ungeeignet schienen, aber nach Tagen des Spähens und Prüfens geriet er auf den Wechsel des Rehs.

Sogleich beschloss der Breitmähne, das ranke Geschöpf zu engagieren, und das Reh zierte sich nicht, sondern folgte dem Herrscher in sein Schloss.

Jahrelang harmonisierten die ungleichen Partner, als seien sie von Geburt an füreinander bestimmt gewesen. Der Löwe schenkte dem Reh volles Vertrauen und machte es zum Ersten der Diener, die er zur Erledigung immer komplizierterer Geschäfte allmählich um sich scharte.

Eines umwölkten Mittwochs fiel des Löwen spontane Höfling-

Wahl auf eine Gans und ein Küken. Die zwei stellten sich zusammen vor, taten jeden Schritt gemeinsam und demonstrierten wortloses, umfassendes Verstehen.

Der Löwe freute sich ob des Duos und erhoffte sich von ihm glänzende Leistungen.

Gans und Küken schritten tatsächlich zu glanzvollem Tun: Sie begannen, die Vorzugsstellung des Rehs, die bisher jedermann respektiert hatte, zu bekriechen. Die Vögel schnatterten, piepsten, verbreiteten Gerüchte, bissen, hackten, teilten Flügelschläge aus, beschuldigten das Reh – liessen kein gutes Fellhärchen an ihm, bis der Löwe glaubte, das Reh sei fehl am Platze. Kurz entschlossen wollte er das treue Wesen verjagen, stiess jedoch auf verzweifelten Widerstand: das Reh richtete einen dringlichen Appell an das Gewissen des Königs. Der hatte schliesslich, im Gedanken an die öffentliche Meinung, nicht den Mut zu einer ungerechtfertigten Entlassung.

Als das Zankvieh dies erfuhr, verliessen Gans und Küken das Königshaus fluchtartig.

Der Löwe grämte sich. Die gefiederte Jugend hatte seine Augen getröstet – nun war sie fort! Heimlich gab der Herrscher dem Reh die Schuld an seiner Herzensnot, und er bestrafte es, indem er seinen Premierministerstuhl mit dem Stuhl eines Schreibberlings vertauschte.

Das Reh war aus Altersgründen nicht in der Lage, einen neuen Brotgeber zu suchen. Es blieb, litt – und duldete sämtliche Ausbrüche des Löwen, der ihm plötzlich Unselbständigkeit, Unfähigkeit vorwarf.

«Ich werde einen Köhner rufen!» brüllte der Löwe – und labte sich an der Angst des Rehs.

Der Köhner kam. Eine Tigerin begann zu schalten, zu walten, jedoch nicht zu dominieren.

Das Reh merkte bald, dass die Tigerin versuchte, den Löwen um der Gerechtigkeit willen für sein verdientes Regierungsmitglied zurückzugewinnen, und wandte sich der Kollegin in Freundschaft zu.

Dem Löwen passte diese «Allianz» nicht. Er sann auf Veränderung, fing an, die Tigerin zu kritisieren. Trotzdem begab er sich ausser Landes, um neue Kräfte zu sammeln, überliess das Zepher also der Tigerin. Sie vertrat den Herrscher nach bestem

Wissen und Gewissen, traf schwierigste Entscheidungen selbst, um ja nicht als «rehschwach» zu gelten.

Bei der Rückkehr des Löwen ereilte die Tigerin denn auch anderer Tadel: Sie habe eine fremde, zersetzende Politik verfolgt, der Heimat geschadet. So sprach der König – bevor er die Tigerin in die Wüste schickte.

Die Stolz ging. Ward im Schloss nie mehr gesehen. Manchmal aber durchquerte sie die feurigen Phantasien des Königs. Dann badete er in Schweiß, wand sich in Gewissensbissen. Die Tigerin kannte des Löwen Traumgesichte und gönnte sie ihm von ganzem, animalischem Herzen.



«Er ist immer so friedlich, wenn er mit Bausteinen spielt!»

Fingernägel

Es war während eines gepflegten Nachsessens in einem reizvollen, alten Haus. Die Flämmchen der Kerzen in den silbernen Leuchtern tauchten die behagliche Stube in ein warmes Licht, und in ihrem milden Schein schimmerte der edle Damast, glänzte das köstliche Porzellan. Man unterhielt sich angeregt und geistreich: beim Aperitif über die Verkehrsmisere, bei der Suppe über die Gleichberechtigung, beim Hauptgang über die Neutronenbombe, beim Dessert über die Chaoten. Lauter liebevolle Themen also, und es ging sehr gesittet zu. Das ist weiter nicht verwunderlich, war man doch im grossen ganzen gleicher Meinung.

Belesenheit und schlüssiges Nachdenken feierten übrigens prächtige Entfaltung, und man war so tolerant, die Argumente der offenbar nicht anwesenden Gegner ins Auge zu fassen.

Bis einer, der zuvor geschwiegen hatte, begann, den Standpunkt der Chaoten so zu verteidigen, dass es offener Unterstützung gleichkam.

Einen Augenblick lang war es ganz still, worauf die Hausfrau geistesgegenwärtig das Dessert noch einmal herumreichte. Ein sehr gepflegter Herr beugte sich zu mir und sagte leise: «Fingernägel!» «Fingernägel?» fragte ich verständnislos. «Ja, mit den Fingernägeln fangen sie gewöhnlich an in Südamerika, um sie gefügig zu machen, die Querschläger,

und bei uns in der Schweiz wäre das auch fällig.»

«Fingernägel!» Das Wort machte zuerst fast geflüstert die Runde. Auf einmal war aber eine lebhaft Diskussion über die Folter im Gange; Folter einst und jetzt und hier und dort, bis sich zum Schluss so etwas wie eine Resolution herauskristallisierte: Folter nur in ganz extrem aussichtslosen Fällen, als Notwehr sozusagen, ja. «Also nicht so schlimm wie die Neutronenbombe», sagte eine Dame mittleren Alters erleichtert, «und nicht weiter als bis zu den Fingernägeln», fügte sie beschwörend hinzu, während sie mit manikürter Hand zart den Löffel in die Crème tauchte. «Auf die Gleichberechtigung, Madame!»

prostete ihr der elegante Herr zu, und lächelte.

Wir waren nur drei – drei gegen fünf –, die den vollen Teller stehenliessen und sich schnell verabschiedeten.

Sind wir so wenige?

Tessa Daenzer

Sie schwimmen noch?

Das Jahr der Behinderten neigt sich seinem Ende zu. Eventuell haben wir heuer gelernt, wie man mit Behinderten umgehen muss.

Wie man mit älteren Menschen umgeht, auch wenn sie nicht behindert sind, wissen aber noch viele Leute nicht. Behinderte, das haben sie deutlich gesagt, mögen

es, wenn man sie als erwachsene Menschen akzeptiert, anstatt sie wie unmündige Kinder zu behandeln.

Auch ältere Jahrgänge mögen es, wenn man sie wie Normale behandelt und nicht die Babysprache verwendet. Ältere Menschen wollen nicht «bewundert» werden. Ruft mein Gegenüber, wenn ich von der Yogastunde erzähle: «Was, Sie gehen noch zum Yoga?» bin ich gar nicht erfreut oder geschmeichelt. Natürlich stehe ich nicht Kopf, weil ich das nicht von jung auf gelernt habe. «Wie, Sie gehen noch schwimmen?» Als ob man das Schwimmen aufgeben müsste, wenn man das AHV-Alter erreicht hat! Dieses «noch» sollte wegfallen, es wirkt diskriminierend. «Sie gehen noch langlaufen?» Eine weitere, höchst überflüssige Frage.

Alle diese Bemerkungen sind wahrscheinlich gut gemeint und sollen Bewunderung ausdrücken. Sie bewirken jedoch das Gegenteil: Wir werden durch sie ständig daran erinnert, dass wir keine Teenager mehr sind, auch wenn wir uns noch jung und rüstig fühlen. – Wer mag das schon?

Hedy Gerber-Schwarz

Erholungs-Idylle

Ich durfte wählen, wo ich meine Erholungswochen verbringen wollte, und was lag meinem Sinn näher als die Sonne und Wärme des Ticino? Das Kurhaus steht etwas oberhalb des blauen Lago, die hübschen Zimmer haben alle einen winzigen Balkon zum See.

Während ich glücklich meinen Koffer auspacke, donnert ein Zug nach dem andern vorüber und lässt die Wände erzittern. Das dauert bis elf Uhr nachts, und morgens um drei eröffnet eine fürchterlich schnarchende Lokomotive den Reigen der Züge. Von Schlafen keine Spur; Oropax gibt es in der Apotheke am gegenüberliegenden Ufer.

Einige Meter unterhalb des Bahngleises führt die Autostrasse nach Italien und wird eifrig benützt, hauptsächlich von Lastwagen und Cars. Auf dem herrlichen See pfurren tagsüber kreuz und quer verrückte Motorboote herum, und nachts, bei Mondschein, fahren grosse Schiffe mit Musik und Tanz an Bord über das stille Wasser.

Zu meiner Freude liegt in unmittelbarer Nähe ein kleiner Flugplatz, jedoch gross genug, um übergeschnappte Helikopter unablässig starten und landen zu lassen. Nervös klappern sie über meinen Kopf hinweg, und des Erholens ist kein Ende. Auch gibt es da einen Signor Giovanni,

der tagelang mit einem kaputten Rasenmäher Wiesen und Hecken schneidet. Zum Kurhaus gehören Hunde, Katzen, Hühner, Enten, Schafe – und ständig wird jemand von irgend jemandem gejagt.

Das Essen muss man selbst fassen, oft zieht sich die Schlange bis zur Haustür. Abräumen steht auch auf dem Programm, und zwar fein säuberlich.

Ich weiss nicht mehr, wie oft ich meinen Koffer packte, um abzureisen, aber stets wurde ich daran gehindert. War also dieser ganze Erholungsaufenthalt vergeblich? Nicht doch! Es gibt ein Sprichwort: Nichts ist vergeblich, was einem einen Eindruck hinterlässt.

Leni Kessler

Falsches Mitleid

Weshalb werden die autolosen Zeitgenossen stets bemitleidet? Man bietet ihnen an (in der Meinung, eine gute Tat zu vollbringen), sie im Auto mitzunehmen, auf dass sie nicht den Zug oder Bus benützen «müssen». – Ist denn das Auto wirklich das bequemste Verkehrsmittel?

Ich kann nicht verstehen, warum sich so viele Leute regelmässig für lange Strecken in ein so kleines Gefährt, wie es das Auto ist, zwängen, obwohl sie nach der Fahrt die Beine kaum mehr zu bewegen vermögen. Was ist denn so interessant daran, sich über jeden Raser und Langsamfahrer zu ärgern? Wo sind die versteckten Schönheiten des Kolonnenfahrens und Parkplatzsuchens in der Stadt?

Wie angenehm ist es doch, wenn man sich in einen Zug setzen kann, der einen ans Ziel bringt, ohne dass man sich um den Verkehr, den Strassenzustand oder den Tankinhalt zu kümmern braucht. Im Zug hat man die Möglichkeit auszuruhen, zu schlafen, zum Fenster hinauszuschauen, mit jemandem zu diskutieren, Menschen kennenzulernen, zu lesen, zu schreiben, umherzugehen... Selbst in einem Bus braucht man sich nicht um den Verkehr zu kümmern, auch wenn man mitten im Chaos steht. Für die Wartung und Reinigung der Fahrzeuge muss man nicht selbst besorgt sein. Im Winter graben andere Leute für einen die Wagen aus dem Schnee. Ob's stürmt oder schneit – in einem Zug fährt man immer gleich sicher; Aquaplaning und Glätteisprobleme gibt es nicht.

Wer überlegt sich schon, wieviel Arbeitszeit und Anstrengung ein Auto fordert? Die Kilometerkosten für ein Automobil liegen bei etwa 50 Rappen, je nach Fahrzeug und Fahrgewohnheiten;

ein Bahn- und Busfahrer zahlt, dank verschiedenen Abonnementen, etwa 10 Rappen pro Kilometer. Anspruchsvolle kommt die 1. Klasse der Bahn immer noch wesentlich billiger zu stehen als ein Auto. In besonderen Fällen «liegt» sogar die gelegentliche Benützung eines Taxis «drin».

Die Leute, die bewusst ohne Auto leben, haben gemerkt, dass sie das «schnelle und zeitsparende» Gefährt am Leben vorbeiführt...

Peter

Notizen zu Namen

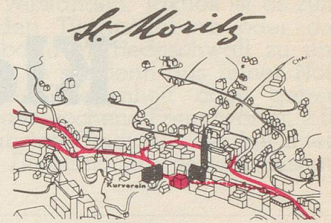
Zürichs berühmt-berüchtigte Klatschtante hat eine neue Fachsprache kreiert. Eine Klatsch-Fachsprache. Vor jeden halbwegs prominenten Namen, den sie für in ihrer Kolonne erwähnenswert hält, setzt sie aufklärende Angaben. Professionsbezeichnungen, beispielsweise, oder pikante Hinweise.

Ich habe eine kleine Liste zusammengestellt, der man entnehmen kann, welchen Beruf man ergreifen muss, wenn man Chancen haben will, prominent und klatschspaltenwürdig zu werden.

Da wäre also der Schönheitschirurg, der Teppichhändler, Kunstsammler, Bankier, Professor, alt Kantonsrat, Energiezar, Jungmanager, Staranwalt, Chefarzt, Architekt, Eisen-Industrielle und Finanzierungsexperte, Psychologe und Star-Koch.

Dann existiert die Liste der Künstler: Schauspieler, Fernsehstar, Künstlerkollege, Kunst-Preisträger, Auflagen-Multimillionär, Komödiant, Weltstar, Star-Autor.

Fehlen die besonderen Glückskinder, die da sind: prominenter Aussteiger, Ex-Manager, Begleiter (muss das ein gutaussehender Mann sein!), Hörerliebling, Umsteiger, Herzbube, Kulinariker –



HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St. Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC, **P.-Platz**. Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins.
Busverbindung zum Bäderzentrum/Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/361 61, Telex 74401

und nicht zuletzt die «handverlesenen Gäste».

Frauen? Natürlich gibt es in Zürichs vornehmer Welt auch Frauen: die Kunsthändlerin, Galeriebesitzerin, Mitinhaberin und die unermüdliche Literaturagentin – wobei unermüdlich meiner Ansicht nach eine typisch weibliche Eigenschaft ist, die man nicht unbedingt und selbstverständlich mit Erfolg in Zusammenhang bringen kann. Vertretinnen der Künste sind: die Schauspielerin, Ex-Schauspielerin und die Textil-Künstlerin.

Die längste Kolonne aber ergeben bezeichnenderweise: Lebensgefährtin, charmante Gastgeberin, Platinblonde, Konsumentenkönigin (was immer das sei!), ewigschöne Industriellen-Ehefrau, Ex-Frau, Schauspielerwitwe, Performance-Genius, Gertenschlanke, bildschönes Photomodell, Penthouse-Auszieh-Girl.

Eine besondere Stellung nehmen der Mäzen und die Kunstmäzenin ein.

Ja, erfolgreich müsste man sein, oder Mäzen – oder mindestens ewigschön!

Dina

KABA STAR-den macht Ihnen keiner nach!



BAUER KABA AG
Postfach, 8620 Wetzikon 1
Tel. 01/931 61 11

Weil die KABA STAR-Sicherheits-Schliesssysteme bis zur Jahrtausendwende vor nichtautorisiertem Schlüsselkopieren gesetzlich geschützt sind. Nur wir fertigen Duplikate – und führen über jedes gewissenhaft Buch. Selbstverständlich auch über jedes Original, das unser Unternehmen verlässt. KABA STAR erhalten Sie im Eisenwaren- und Beschlägefachhandel. Verlangen Sie unsere Dokumentation! **KABA. Da können Sie sicher sein.**